

Sonnabend, den 24. April 1869.

Ausgabe:
Täglich früh 7 Uhr.
Insätze:
werden angenommen:
bis Mittag 6. Sonn-
tags bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 12.

Weg in die Blätter
werden eine erfolgreiche
Verbreitung.

Ausgabe:
15,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgt.
bei meitgliedlicher Aus-
serung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22½ Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Insatzpreise:
Für den Raum eines
gepaltenen Zimmers
1 Rgt. Unter „Einges-
sandt“ die Zeile
2 Rgt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Tiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 24. April.

Die gesammte königliche Familie verläßt mit heute die Residenz. S. M. der König und die Königin begeben sich nach Johnshausen zu einem mehrwöchigen Aufenthalt. S. A. H. die Prinzessin Amalie reist zum Gebrauch einer Badelue nach Teplitz. Die kronprinlichen und Prinz Georg'schen Herrschaften sind bereits seit einigen Tagen in ihren Sommer-Villen eingezogen. S. A. H. Prinz Georg verweilt bekanntlich in Carlsbad.

S. A. H. dem Kronprinzen warb zu seinem gestrigen Geburtstage von dem Musizor des Leibgrenadierregiments (König Johann) in höchstdeutscher Villa zu Strehlen eine Morgenmusik dargebracht. In den Mittagsstunden empfing S. A. H. in dem königlichen Palais am Taschenberg den Herrn Minister des königlichen Hauses und die Herren Staatsminister, die Generalität und die Stabsoffiziere der Garison, das Officercorps derjenigen Regimenter, deren Chef S. A. H. ist, sowie Deputationen der Officercorps der übrigen Regimenter und eine große Anzahl höherer Civil-Staatsdiener, um deren Glückwünsche einzutragen zu nehmen. Nachmittags 4 Uhr fand bei S. A. H. in der Villa zu Strehlen Familientafel statt, zu welcher auch S. D. Durchl. der jetzt hier weilende Fürst Reuß älterer Linie, Heinrich XXII., geladen war.

Der kaiserlich russische Gesandte am hiesigen königlichen Hofe, Graf Bludoff, wird im Laufe der nächsten Woche eine größere Soiree zu Ehren der Anwesenheit seiner Schwägerin, der Herzogin von Manchester, bei sich veranstalten.

Berliner Briefe. Heute (22.) ist Reichstag und daher kein Reichstag, es ist zugleich aber auch Freitag und unsere liebigen Reichstagsmänner sind heute in Scharen nach Potsdam oder Charlottenburg gepilgert, um zu sehen, wie viel frischgrüne Amendements der lieblichen Frühling zu dem jetzt in so exzellenter Verathung begriffenen Gesetze, die Befreiung des Soils und Militärs von den Abgaben an den Winter betreffend, stündlich einbringt. Hwarz schüttelt hier, 25 Meilen nördlich von Dresden, nur erst vereinzelt die Bäume ihr blähschneiges Köpfchen, lange nicht so viel, wie es bei Ihnen blühen mag, dafür begrüßt man um so dankbarer die Bäume, die nun nicht länger jötzen und mit ihrem zarten Grün das vom Seien ermüdet Auge erquicken und die durch lange politische Debatten matgeheizte Seele laben. Wambert hinaus, Ihr lieben Leute und kommt mit Bildern von Harmonie wieder herein! Was war das am Montag wieder für eine aufgeregte Sitzung! Ein Antrag des Abg. Riquel stand zur Debatte: das ganze bürgerliche Recht und die Organisation d. Gerichte zur Bundesreiche zu machen. Welche weittragenden Pläne! In Norddeutschland bestehen bekanntlich jetzt vier verschiedene Rechtsysteme: Der Code Napoleon am Rhein, das gemeine Recht, das preußische Landrecht, das sächsische bürgerliche Gesetzbuch. Überall haben die Bevölkerungen das Recht, mit dem sie aufgewachsen sind, hoch und heuer. Dem westphälischen Bauer ist das Erbrecht, nach welchem er von seinen Vätern seinen Hof erhielt und nach welchem er ihn einen Enkel hinterläßt, eben so werth, wie seine rothe Erde; der Altpreuße hält sein Famili.recht in Ehren und wenn man den sächsischen Bauern ihre agrarischen Verhältnisse zu Gunsten eines anderen Rechtsystems umstülpen wollte, so möchte ich wissen, wie sie das aufnehmen würden. Preußen, in welchem 3 verschiedene Rechtsgebiete bestehen, hat wiederholt den Versuch gemacht, dieselben zu verschmelzen, immer ist dies an dem Widerstande seiner Bevölkerungen gescheitert. Wozu also diese Anträge? Woher diese kramphafte Gier, dem Selbstleben der Einzelstaaten, wie es Bismarck mit der ihm eigenen Plakat des Kneidels bez. hat, Gebiete entziehen, auf denen sie, ohne dem Bunde Abbruch zu thun, Ersprichtliches leisten können? Herr von Behmen bekämpft diese nicht seit zu machenden Einheitsstreubungen auf das Entschiedenste. Er läßt sich in eine Polemik mit den Nationalliberalen ein, die das Tätschuch zwischen ihm und ihnen für immer zerstört. Im Tone einer gewissen Bonhomie segte er zunächst das Verfehlte dieser Streubungen auseinander. So was hört man aber auf dem linken Centrum nicht gern. Man widerspricht, man murrt, man ruft Oho! Ja, ruft v. Behmen, seien wir doch aufrichtig. Alle diese Anträge gehen darauf aus, den Einzelstaaten die Rechte zu zuschneiden. Man darf bekanntlich nicht Alles sagen, was man thut, darum protestiert man lebhaft gegen die Ansicht solcher bundesfreundlicher Lieblosungen. In meiner Heimat will man sich das nicht gefallen lassen! (Hinterkeit) Sie geben zwar auf Neigung oder Abneigung des Volkes nicht viel und denken: wer nicht will, der muß. Aber es hat einen Haken. (Unruhe, Rufe: Aha, jetzt kommt's.) Es ist nicht einerlei, ob ein Bundesgenosse in Zeiten der Krisis seine Schuldigkeit mit Freuden erfüllt, oder nur verbreitlich. (Lautes Murmen.) Warum lassen Sie uns denn nicht in Ruhe? Wir wollen ja Ihre besten Bundesbrüder sein, aber quälen Sie uns nicht ewig. Und sehn denn die Herren, die sich Liberalen nennen, nicht

ein, daß, wenn sie Alles centralisieren wollen, gegen den Geist der tausendjährigen deutschen Geschichte, daß sie damit nur einen militärischen Einheitsstaat anbahnen, der nur durch eine starke Wassergewalt zusammengehalten werden kann? Gegen diesen Vorwurf erhob sich keine Stimme. Sie sind bereits von Ihrem Programm abgesunken. Herr Zweifel hat neulich die Vereinigung mit den Süddeutschen latthätig und ohne daß Sie dagegen nur ein Wörtchen sagten, aufgegeben, nur um Bundescentralminister zu bekommen. Lauter Rufen: Das ist nicht wahr! Ja, es ist bereits gedruckt! (Stille.) Man sucht Herren von Behmen, der offenbar mit seinen Enthüllungen sehr unbeschwert wurde, niedergulärmten, es gelang jedoch nicht. Um ihn herum brauste und zückte es, er stand aufrecht und rührte sich nicht. Daß ein Mann conservativer Denkungsart die Liberalen daran mahnen mühte, wie sie dem Militärtum immer mehr in die Hände arbeiten, hat sie aufs Empfindlichste gekränkt. Die föderative Verfassung Deutschlands ist Friede und Freiheit, unter dieser Devise stritt er und wer den Frieden des Gesammtvaterlandes und die Freiheit seines Stammes vertheidigt, der braucht sich um die Ausbrüche des Jagdtuns der tiefverbündeten Gegner nicht zu kümmern. Wer wird sich aufmachen, um diesen leidlichen Thurm auf dem Schachbret zu nehmen? Der linke Springer, „unter“ Braun, oder wie ihn die „Wespen“ etikettieren: „Dr. Unterbraun“. Dem Mann ist ordentlich wohl, wenn er ein bis zwei Sachen zum Frühstück verspeisen kann. Beiden bekommt es gleichmäßig gut. Ihnen schaft es nichts, dem vor. Unterbraun macht es Vergnügen. Man lasse es ihm. Zunächst nahm er Herren von Friesen vor. Eine der Hauptthemen Unterbrauns bei allen Klappstechterei ist die Hyperbel. Herr von Friesen habe dem Reichstag ein „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegengedonnert. Nun muß man wissen, welches Relief sich Herr von Friesen durch seine neutrale maoische Rede gegeben hat, um die Zeichen der Entrüstung zu verstehen, mit welchen dieses „Donnern“ aufgenommen wurde. Unterbraun zog vorsichtig die Peife ein und wählte einen sanfter süssenden Ausdruck. Dann trat er mit drohender Miene auf von Behmen zu und fragte ihn: Ob denn die österreichischen Sachsen etwa mit dem papiergelbüberzäten Österreich einen Bund schließen oder trotz ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse mit Österreich in einen Bollverein treten wollten? Lauter Jubel folgte diesem Hiebe. Daß es aber bloß eine Strohpuppe, nicht ein gewappneter Mann war, dem dieser Hieb die Parade durchschlug, wollte Niemand sehen. Denn etwas Anderes ist es doch, wenn man sagt: Macht uns doch das Leben im Bunde nicht so schwer! und etwas himmelweit Verschiedenes, ob man alle Ver sicherungen von Bundesreiche für Wissenschafft ausgiebt und entgegen seinem Angelobniß treubringt wird. Mit solchen Fechterkunststücken ist es denn gar leicht, einen Gegner, der gar nicht vorhanden ist, zu schlagen und das Rappier dann mit dem Gedanken maggulegen: So, dem habe ich's gegeben! Das waren die interessantesten Episoden dieser Sitzung. Noch sprach Dr. Schwarze aus Dresden, ebenfalls gegen den Antrag. Er plärrte in strengjuristischer Rede, mit der geistigen Feinheit, die alle seine juristischen Darlegungen zu so anregenden Eindrücken erhebt. — Lassen Sie mich zum Schlus noch eines Mannes gebeten, der in den spaltenlangen Berichten der Reichstagsitzungen fast nie genannt wird. Es ist der Berliner Stadtrat Runge, Mitglied der Fortschrittspartei. Seine äußere Erscheinung hat nicht gerade die Anmutendes; ein langes Kopfhaar hängt oft über die Stirn herunter, die Haltung ist gebückt und seine Bewegungen haben etwas Hastiges, wer aber diesen trüffeligen Menschen näher kennen lernt, sieht gar bald diese Unebenheiten nicht mehr. Nur selten ergreift er das Wort, er spricht fast nur da, wo kommunale Angelegenheiten in Frage kommen. Dann aber entwidet er, ohne sonderlich viel auf rhetorisch Aufsehen zu geben, rein sachlich seine Gründe. Sein Hauptwörth für die Partei besteht zunächst in seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit, in seiner umfassenden Kenntniß des Rechts und sodann in seiner vielseitigen organisatorischen Thätigkeit. Alle Anträge seiner Partei werden von ihm geprüft, formulirt, den Gesetzen angepaßt und in die Form gelegt, in welcher sie an das Tageslicht der Öffentlichkeit treten. Er ist das größte — man verzehe den Ausdruck — Arbeitspferd der Partei. Es kommt bekanntlich nicht bloß darauf an, daß man einen Gedanken hat, man muß ihm auch die Form zu geben wissen und dies ist sein Geschäft. Eben so unbeschreibbar macht ihn aber noch eine andere Eigenschaft seiner Partei. Man wird Herrn Runge selten auf seinem Platze sehen; er ist fast immer unterwegs. Er sammelt Unterschriften für einen Antrag, er geht zu den verschiedenen Parteien, sucht sie für eine Frage zu interessiren, gemeinsame Gesichtspunkte aufzustellen und kommt zumeist mit einer reichen Ausdeutung von Namen von seinen Füchzlingen zurück. Er kommt mir auf diesem parlamentarischen Bahnhofe immer wie die Rongit-Locomotive vor. Er holt die Wagen von den verschiedenen Gleisen, leitet sie vorsichtig über die richtig gestellten

Weichen, setzt sie aneinander und spannt dann das Dampfrohr vor. Hat er vor Abgang des Zuges noch Zeit genug, so verwandelt sich die Rangierlocomotive auch noch in den Güterexpedienten, der die Wagen führt, in den Schaffner, der die Passagiere einsteigen läßt und die Billets coupirt, und erst wenn Alles fertig ist, übergeht er den Train den Locomotivführern seiner Partei: Waldeck, Löwe, Hosekbeck. Für mich hat dieser Mann noch etwas Anziehendes, weil dies leider in Sachsen gar selten ist. Runge ist ein sehr bemittelster Privatmann, beginzt sich aber nicht damit, Coupons zu schneiden, im Winter Gesellschaften zu geben, im Sommer in ein Bad zu gehen; er hat seine ganze Thätigkeit der Öffentlichkeit, dem Gemeinwohl gewidmet. Vorstandsmitglied des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, unbefolter Stadtrath und w. weiß noch was Alles, dient er anspruchslos und ohne immer auf den Mensur zu liegen und sich durch Schwadronnen einen glänzenden Namen zu machen, seiner Vaterstadt, seinem Vaterland und der menschlichen Gesellschaft. Derartige Persönlichkeiten sind zwar in Preußen eben so dünn gesät, wie in Sachsen; aber es macht Freude, einer solchen zu begegnen und sie Anderen als Muster vorzuführen.

Nach einer im Bundesgesetzblatt soeben publicirten Verordnung wird der Bundesrat des deutschen Zollvereins am 23. d. M. in Berlin wieder zusammentreten.

Der Herr Geh. Commissionsrat Ritter v. Hartmann in Chemnitz ist unter Zusendung eines Diploms zum Ehrenmitgliede der Academie nationale in Paris ernannt worden.

In der Stadt Buchholz sind am 21. d. die Mittelmühle und vier hölzerne Häuser niedergebrannt.

Der Mathematik Professor Dr. Valer hat sich vorgestern in feierlichem Actus von der Kreuzschule, dem Orte seiner 27jährigen erspielichen Thätigkeit, verabschiedet, um seine Stellung als Professor der Mathematik an der Universität Gießen anzutreten.

Raum ist die wärmere Jahreszeit eingetreten, so hört man schon aus verschiedenen Theilen des Landes von Blitschlägen, die mehrfachen Schaden angerichtet haben. So hat am 15. d. M. in Taubenheim bei Weissen ein Blitzstrahl das Koch'sche Grundstück getroffen und sind in dessen Folge das Wohn- und Schuppengebäude des Genannten in Flammen aufgegangen. An demselben Tage brannte in Göltzsch bei Nossen, ebenfalls in Folge von Blitschlag, das Kurth'sche Wohnhaus niederr, und endlich sind am 16. April in Hartmannsgrün bei Treuen mehrere Wohngebäude vom Blitz getroffen und vielfach beschädigt worden, ohne daß derselbe jedoch getötet hätte, während in Obercunewalde das vom Blitz getroffene Geschlechte Wohnhaus total niedergebrannte.

Wie wir hören, ist neulich auch ein Bauernhaus in Langenbrück Dresdens Dieben zum Opfer gefallen. Dieselben sollen dort mit Kleinigkeiten hausfert haben, bei dieser Gelegenheit haben sie von den Localitäten im Grundstück Einsicht erhalten, und dieselbe dazu benutzt, sich nachträglich aus einem verschlossenen Raum desselben verschiedene schwernen und Kleidungsstücke zu holen. Doch erfahren wir, daß ihre Errichtung und Verhaftung bereits vorgestern gelungen sein soll.

Ein uns hute zu Gesicht gekommener Prospect der hier zu gründenden Actien-Dampf-Mühl-Wühle weist zunächst auf die günstige Lage Dresdens für ein solches Unternehmen hin, mit dem hinzufügen, daß diese Lage in Betreff der Produktion von Mehl bis jetzt noch keineswegs ausreichend genügt und vorverwertet worden ist. Es heißt darin: „Natürlich für den Bezug von Getreide und für den Absatz von Mehl und sonstiger Mehlpromote läßt die Lage Dresdens nichts zu wünschen übrig. Dehungenacht müssen immer noch fortan große Quantitäten Mehlpromote von auswärts nach hierher eingeschafft werden, um den Bedarf zu decken. Nur allein per Bahn werden alljährlich mindestens 8000 Ctr. Produkte hier eingebrochen.“ Wir entnehmen weiter aus dem Prospect, daß der Gründungs-Comité in der Nähe der Elbe und des Leipziger Bahnhofs ein sehr geeignetes Terrain für das Unternehmen gefunden hat, da daselbst Schienenverbindung und ausreichendes Wasser für die großen Dampfmaschinen geboten sind. In dem Gründungs-Comité befinden sich die Herren Brüder Heller, die wohl das bedeutendste Getreide-Geschäft am hiesigen Platze machen und daher als sehr competente Sachverständige anzusehen sind; außerdem gehören dem Comité noch an, die Herren Robert Thode und Co. und Edmund Thode und Knoepf, sowie Herr Ado. Dr. Gustav Lehmann u. Herr Kriegsgerichtsrath von Leonhardt.

Nach der „Dorfzeit.“ wird der zeithorige Director der sächsisch böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Herr Rippold, am 1. Mai d. J. seine Stellung niederlegen.

Der Fleischergelehrte Heeg in Chemnitz war vorgestern beauftragt, einen Ochsen in das Schlachthaus zu transportieren und führte zu diesem Zwecke, um die rechte Hand geschlossen, das sogenannte Kniefell, mit welchem der Ochse gefesselt

In die Nähe der Nicolaibrücke wisch das Thier schau, Heeg vermochte es durch Anziehen der Seine nicht zum Stürzen zu bringen und versuchte die Seine in der Schnelligkeit um einen dort befindlichen Baum zu schlingen, was ihm auch ziemlich g lang; leider kam aber seine linke Hand zwischen Baum und Seine, wodurch ihm sofort vier Finger mit einem Theile der Fleisch des Unterarmes abgerissen wurden.

— D. Königl. Hoftheater. Die Vorstellung am Donnerstag brachte uns *Fra Diavolo*, von Auber. Titel Rolle: Herr Dr. Gunz, vom Königl. Theater zu Hannover. — Zerline, Fraulein Marel, vom Theater in Mailand. Die Oper heißt auch: „das Gasthaus zu Terracina“, und wenn die Kritik Rechnung abhalten soll, so ist das Fazit, im Ganzen genommen, als sein günstigstes zu betrachten. Zeuge hiervom ist die Stimme des Publikums, das sich äußerst wohl verhielt, wozu es auch berechtigt war. Obgleich der erstmals genannte Gast so manches Gute gab, als *Fra Diavolo* war seine Leistung als eine schwache zu bezeichnen. Der Wahrschau die Ehre: Herr Cabatt, das Mitglied unserer Hofbühne, singt und spielt die Partie besser, und weshalb einen Gast, wo wir Freizeit haben? Die bereits gerügten Mängel treten hier noch deutlicher hervor und schlimm genug, wenn ein Sänger nicht einschreibt, daß die Zeit auf seinen Schloßhof influiert hat. Gleichermaßen teilte Fraulein Marel, es gelang ihr in ihrer letzten Gastrolle nicht, nur irgend einen Eindruck hervorzubringen, der zu ihren Gunsten gesprochen hätte. Wer Fraulein Haenisch in dieser Partie gesehen, müsste sie vergleichen aufgefordert werden, die preiswürdig für die Letztere stimmen und sehr beklagen lassen, daß der Hofbühne eine so edle Kraft verloren geht. Missverständnisse, sagt Goethe, machen in der Welt viel Verzerrungen, mehr auch noch in der Theaterwelt, zumal wenn Intrigen und die Bosheit eines Einzelnen dabei im Spiele ist.

— Heute beginnen auf dem Waldbüschel die 51. Jahre beliebt gewordene Militär Konzerte vom Musikkorps des 2. Grenadier Regiments Nr. 101 König Wilhelm unter Leitung des Herrn Musikkapellmeisters Trenkler.

— In der Sitzung des Kirchenvorstandes zu St. Johannis in Chemnitz am 2. April kam unter Anderem ein Antrag wegen Abschaffung der Kirchenstrafe für fleischliche Vergehen vor Schließung der Chor zur Beratung. Die „Ch. Nach.“ meldet darüber: Die Verfassungsdeputation gab durch ihren Referenten Melzer einen tiefgehenden und den Gegenstand beleuchtenden Bericht: Diese Kirchenstrafe sei weder historisch rechtfertigt, noch zweckentsprechend, auch nicht allgemein willksam und gerecht, schädige das Ansehen der Geistlichen und entfremde der Kirche die Betroffenen. Die Meinungsäußerungen darüber waren verschieden. Der Vorsitzende: Die Kirchenstrafe sei keine Strafe für verleugnete Ehrbarkeit, sondern eine Buße für wahrheitswidrige Angaben; es erscheine als eine Mißachtung der Gemeinde und als eine Verleugnung der einer gottesdienstlichen Versammlung schuldigen Achtung, unverdiente Ehre in Anspruch genommen zu haben. Die Art der Strafe sei vielleicht mit einer zweckmäßigeren zu vertauschen, aber die gänzliche Abschaffung derselben werde Aufschwung erregen und der fiktiven Gleichgültigkeit den Weg bahnen. Advocat Ludwig: Kein Gesetz eines Landes verpflichtet Jemand, seine eigene Schande zu gestehen, und da die evangelische Kirche keine Ohrenbeichte habe, so brauche es auch Niemand der Kirche gegenüber zu thun. Arthur Gehlert: Die Kirche habe überhaupt Strafmittel zu vermeiden. Diaconus Sturm: Geldstrafen vertragen sich nicht mit meiner Auffassung von evangelischer Kirchenzucht; ich muß darin eine der Kirche und ihrem Wesen fremde, polizeiliche Maßregel erkennen, deren Beseitigung durch die Synode wünschenswert und nicht zum Nachteil der Sittlichkeit erscheint. Stahlknecht wünscht auch die damit in Verbindung stehenden Bezeichnungen „Junggesell“, „Jungfrau“ als Ehrentitel aufgehoben zu sehen, da sie den Mund des Geistlichen nicht selten in großen Widerspruch mit der Ansicht der versammelten Gemeinde bringen und dann dem Ansehen des Geistlichen leicht nachteilig werden. Schließlich wurde der Antrag der Deputation: „Der Kirchenvorstand wolle den Antrag auf Abschaffung der bezeichneten Strafe bei der nächsten Diözesanversammlung zur Beratung und Beschlussfassung für die Synode einbringen“, gegen Eine Stimme angenommen.

— Neuerdings sind Fälschungen der bekannten grünen einhälterigen Notenbillets der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie vorgekommen, an die sich, so viel bekannt ist, wegen der unnachahmlichen Farbe des Papiers, bis jetzt noch kein Fälscher getraut hatte. Diese Fälschungen sind auf den echten Scheinen nicht unähnlichem Papier mit Blei- und Stahlstift mittels Durchpausens hergestellt. Bei auch nur oberflächlicher Betrachtung sind sie einzeln sofort erkennbar.

— Zum Leidwesen aller Dresdner Alterthümmer und Gartenfreunde ist das Moscinski'sche Gartengrundstück der parzellirenden Speculation verfallen und ziehen sich schon separirende Steinmauern durch die sonst so freundlichen Räume des Gartens, dessen herrliche Linden wohl auch nahe daran sein dürften, dem Beile ein Opfer zu werden. Bekanntlich gehört das Grundstück dem Herrn von Lütichau, und in ihm befindet sich die 1. preußische Gefandtschaft.

— Die Zeichnungen für die Actien Ketten-Schleppschiffahrt nehmen an allen Zeichnungsstellen lebhaften Fortgang, so daß jedenfalls eine wesentliche Ueberzeichnung in Aussicht steht. Das Unternehmen ist aber auch gewiß gut und der vollen Beachtung jedes denkenden Menschen würdig. Max lese nur den Prospekt.

— Aus der Schicksalsurte der Lotterie hat die Glück spendende Göttin ihre Hand nach mancher Seite hin freigebig gelenkt. Sie wandte sich lächelnd nach dem Bahnhof zu Bischofswerda und bedachte die kleine Collection des dafagigen Restaurateurs mit dem Gewinn von 30,000 Thalern auf zwei Achtel der Nummer 7.9962, verzog aber dabei zweimal auch nicht einige Söhne Gutenbergs, indem einige bissige Buddrucker glänzende Glücksziffern gezogen hatten. So gewannen am vorgestrigen Tage mehrere der Erstierer ebenfalls ein Achtel von 20,000 Thalern und zwei andere Collegen erhielten ein Achtel von 10,000 Thalern. Die lange Spannung der vorhergegangenen Tage endete mit vollem Jubel, noch mehr aber bei einem armen Dienstmädchen, das nebst einigen Freundinnen

vom Glückstab auch mit einem glückseligen „Schätzchen“ beschenkt wurde.

— Am 23. December vor. Es wurde auf der Chaussee unweit Kleinmiltitz ein fünfjähriger Handlungsbürling aus Markranstädt von einem jungen Burschen räuberisch angefallen und ihm unter der Drohung des Erwürgens das Portemonnaie mit 16 Rgr. abgenommen. Noch an demselben Tage gelang es dem betriebsamen Bäcker festzunehmen, und man erkannte in ihm einen achtzehnjährigen, seinem Dienstherrn entlaufenen Bäckerlehrling aus Grimma. Derselbe ist in diesen Tagen wegen jenes Raubansfalls zu vier Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden.

— Von den beiden Arbeitern, welche, wie wir seinerzeit meldeten, in voriger Woche in der Knochenmühle zu Bergisdoß schwer verletzt wurden, ist der eine gestorben, während der andere noch schwer erkrankt ist und kaum am Leben zu erhalten sein wird.

— Offentliche Gerichtssitzung am 22. April (Fortsetzung.) Der schwerste Fall trifft die Angeklagten Ernst Schubert und Rühle. Dresden war ihnen zu Verübung ihrer Verbrechen nicht groß genug, sie beschlossen nach Meissen zu fahren und zu sehen, ob bei Gelegenheit des Jahrmarkts nichts zu machen sei. In der Haustür des Gasthofes zum Hirsch wurde nun von mehreren dort stehenden Kossätern der eine genommen und nach Dresden zu Heinhold geschafft. Bei der Festnahme fand man Seidenwaren, welche Heinhold für 50 Thlr. laufte, 48 Thlr. baar gewährend und 2 Thlr. für ein gewichtetes Darlehen anrechnend. Der Verleger, ein gewisser Kellner, giebt den Werth der Waare auf 500 Thlr. an. Auch bei diesem Kauf will Heinhold an einen unrechtmäßigen Gewinn Seiten der Ueberbringer nicht gedacht haben. — In der Nacht des 18. Mai wurde von Sauer, Jahn und Weise ein Neubau auf der Bergstraße heimgesucht, Handwerkzeug gestohlen und an Heinhold verkauft. Der Erlös wurde wie bei den anderen Fällen geholt. — In derselben Nacht, wo auf der Brühlischen Terrasse gestohlen wurde, ist auch ein Diebstahl beim Hofkempner Vertramp in der Hohstraße ausgeführt worden. Ernst Schubert, Sauer, Jahn und Vorzger wollen auf Aufforderung von Romberg dorthin gegangen sein, und 2 blecherne Gießlannen und 6 Stück Rouleaus, ein Stück Waschstuchleinwand aus dem Lusthaus geholt haben. Jahn stieg ein durch ein offenes Fenster und langte mit Sauer, der ebenfalls über die Plauer gestiegen war, die Sachen über die Plauer, wo sie von den Uebrigen in Empfang genommen wurden. Giese laufte die Rouleaus und die Leinwand, die Gießlannen, weil gezeichnet, wurden stehen gelassen. Romberg leugnet. — Ein bedenklicher und frecher Diebstahl wurde im Februar 1868 zum Schaden des Strohutwarenfabrikanten Küchenmeister auf der Moritzstraße verübt. Im Vorhause des Geschäftsräumes standen Kisten zum Versenden bereit. Eine solche Kiste mit Strohwaren, 18 Dutzend Frauenhüte und 4 Dutzend Mützen enthaltend, gestohlen zu haben, ist Ernst Schubert und Rühle beschuldigt. Dieselben sind geständig, und geben an, daß sie die Kiste zu Heinhold geschafft haben, der am Tage vorher sich bereit gezeigt hatte, Strohwaren zu kaufen. Heinhold botte nur 5 Thlr., da er erklärte, die Sachen nicht brauchen zu können. Ernst Schubert und Rühle entnahmen nach und nach etwa 4 Dutzend Damen Hüte und 1 Dutzend Mützen und ließen sie durch Otto Schubert versetzen, der seinerseits an unredlichen Gewinn nicht gedacht haben will. Die übrigen Strohwaren hat Heinhold für 20 Thlr. verkauft und das Geld für sich behalten. Schließlich hat Herr Küchenmeister 10 Mützen und 4 Hüte zurückbekommen; derselbe schätzt seinen großen Schaden auf 161 Thlr. — Im December 1867 wurde von Ernst Schubert und Neitsch von einer sogenannten lupferen Schlange in der Haustür des Kupferschmiedemeisters. Diese ein Stück Kupferdraht, 20 Pf. schwer, abgedreht und an Heinhold à Pf. 5 Rgr. verkauft. Neitsch von Ernst Schubert beschuldigt leugnet, derselbe wird auch von Frau Heinhold nicht als Verkäufer des Kupfers recognosiert. — Eine Anklage gegen Romberg wegen Unterschlupfes zerfällt, da der Beschuldigte erläutert, Romberg habe die in Frage stehenden Stiefeln verlaufen und den Erlös behalten können, weil er denselben noch Geld schuldig gewesen sei. — Am Jahrmarktsmontag im März v. J. stahlen Ernst Schubert, Rühle und Löbel aus einer Kiste, welche in einer Haustür der Wiederaufstrafe stand, mehrere Kleidungsstücke. Die Kiste war gewaltsam geöffnet worden. Die Angeklagten brachten in einem Sack Abends gegen 9 Uhr die Sachen zu Heinhold, welcher sie laufte, sie beschuldigen den Hefler, daß er zu Verübung des Diebstahls ihnen Kleid und Sac gegeben habe, und geben an, daß Frau Heinhold früher zu ihnen gesagt habe, sie sollten sehen, daß auf dem Jahrmarkt etwas gemacht würde. Rühle bemerkte auch, daß sie schon längst das Gesicht aufgegeben haben würden, wenn sie nicht immer wieder von Heinholds aufgemuntert worden wären. Obgleich Ernst Schubert und Rühle den Mitangestellten Löbel bezüglich, den Sac getragen und einen Theil des Erlöses erhalten zu haben, so leugnet er doch, und meint: „es thue ihm Leid, nicht dabei gewesen zu sein.“ Heinhold vermag Löbel als Verkäufer der Kleidungsstücke nicht wiederzuverkennen, aber drei Personen seien dagewesen. Der Verleger, ein Kaufmann aus Stettin, schägt seinen Verlust auf 59 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf. — Am 22. Januar 1868 wurde der Aushängekasten, dem Gelbgießer Lehmann gehörig, in der Kreuzgasse gestohlen. Ernst Schubert und Rühle sind der That geständig, sie bezüglich auch Vogt der Theilnahme, welcher die Hefler in Abrede stellt. Der Schrank ist die Parlstraße hinaus von allen Drei geschafft und noch Verbreitung der Fensterscheiben gezeigt worden. Heinhold soll die auf 23 Thlr. 4 Rgr. gewürdeten Gegenstände für 6—7 Thlr. geauft haben. (Fortf. folgt.)

— Angelünigte Gerichts-Verhandlungen. Montag, den 26. Ap. il finden folgende Einspruchsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider den Hobelarbeiter Karl Moritz Krause in Deuben wegen Röthigung x—x 9 Uhr wider den Fleischergesellen Carl Louis Wolf von hier wegen Diebstahls. — 10½ Uhr wider Johann Christiane verehel. Altmann von hier wegen Diebstahls. — 11 Uhr wider Carl August Franz und Genossen in Striesen wegen angeklagter Beschädigung fremden Eigenthums. Vorsitzender Gerichtspräsident

Gebert. — Dienstag, den 27. April, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Friedrich August Müller und Genossen aus Griesenbach wegen ausgezeichneten Diebstahls. Vorsitzender Gerichtspräsident Jungnickel.

— Hauptgewinne 5. Classe 75. Königlich sächsische Sandes-Lotterie; Sitzung am 23. April:

2000 Thlr. Br. 8461 82119.
1000 Thlr. Br. 3577 5527 14825 22083 23097 24263
25791 26889 29580 34173 35626 37461 38223 41017 42106
44012 47931 49341 53424 63011 63828 68131 69964 71975
74550 75076 77750 78137 81407 82454.

400 Thlr. Br. 8169 23008 26382 26906 27476 29194
30829 31213 31337 32622 33215 34413 35477 40079 42252

50243 57313 58547 60340 65239 65987 69261 69297 71058
72492 72692 73349 73566.

200 Thlr. Br. 424 1455 3308 5774 11029 17649
18309 18402 24317 27080 28411 33072 34432 34590 36282
45623 45849 47066 53318 53822 54835 55506 63547 64990
65809 68023 69121 69605 71753 73032 73603 73815 73976
71048 83036.

100 Thlr. Br. 5 1658 2094 2403 2707 2389 2978
6653 7995 7100 7822 9993 11151 11462 12229 13349
13963 14306 15972 15652 15543 16810 17919 19756 21598
21936 22384 24930 26803 27255 27460 28963 28438 29970
29317 31175 31230 32483 33419 34681 36582 36126 37004
37917 38637 38970 38027 39916 39041 42170 44395 45402
46776 47013 48266 48797 49643 50022 50302 52623 52741
53045 54897 56934 57831 58442 58519 59307 61750 62559
63022 63847 63645 65091 65443 65774 65753 66194 66112
67441 69030 69078 70990 71327 73796 73526 74643 74460
74707 75061 76187 77448 77744 79363 80278 80057 80704
80920 81197 81721 83336.

Tagesgeschichte.

Berlin, 21. April. Gestern und heute haben hier die deutschen Hilfsvereine über die Erzielung einer gemeinsamen Organisation verhandelt und im einmütigen Bestreben sich über gemeinsames Wirken nach Außen geeinigt, während den einzelnen Vereinen nach Innen vollkommene Selbstständigkeit und freie Entwicklung gewahrt bleibt. Heute Abend werden die fremden Mitglieder der internationalen Konferenz erwartet, deren Sitzungen morgen beginnen sollen. Seiten des Berliner Central-Comites ist den deutschen Delegirten der zuvor kommenden und herzliche Empfang zu Theil geworden und wissen momentlich dieselben nicht genug die Lebenswürdigkeit und das tactvolle Verhalten des Vorsitzenden, Will Geheimrat von Sydow, zu rühmen. Aus dem Programm der nächsten Tage, soweit dasselbe bereits festgestellt worden, theilen wir folgendes mit: Heute Abend Empfang und Begüßung der außerdeutschen Delegirten im Hotel du Nord; morgen feierliche Eröffnung der Konferenz, an welcher J. Maj. die Königin und J. R. H. die Frau Kronprinzessin teilnehmen. Abends gibt der preußische Centralverein seinen Gästen ein großes Diner im Hotel du Nord. Für Freitag Nachmittag nach der Sitzung ist Besichtigung von Sanitätsgeräthen anberaumt, auch soll ein Brunnen nach englischem System gegraben werden; Abends findet Vorführung in der königlichen Oper statt. Sonnabend Nachmittag großes Manöver einer Sanitätscompagnie, Transport von Verwundeten im Felde und auf der Eisenbahn x, sowie Besuch der Charité. Zu Sonntag sind die Conferenzmitglieder von J. R. Majestäten nach Potsdam geladen; die mittelst Extrazugs dahin gelangten Gäste werden mit einem Dejeuner im Schlosse bewirthet werden und Hosequipagen die Schenkwürdigkeiten in Augenschein nehmen. — Der Bundeskanzler Graf v. Bismarck wird von morgen an und an jedem folgenden Sonnabend seine Salons für die Reichstagsabgeordneten, und zwar ohne jeden Unterschied der Partei, öffnen. Es soll dadurch dem fühlbar gewordenen Mangel einer persönlichen Verständigung zwischen dem Bundeskanzler und den Reichstagsmitgliedern abgeholfen werden.

Hannover, 18. April. Vom Abende des politischen Corso schreibt man der „Nat.-Ztg.“: Ein Zwischenfall, der sich ereignete, als die Volksmenge in die Stadt zurückkehrte, hätte leicht Exesse hervorrufen können. Vom Wagen des zur Reitschule abcommandirten jungen Herzogs Paul von Mecklenburg wurde auf der Georgstraße ein Mann übersfahren und anscheinend starr am Kopfe verletzt. Da der militärische Begleiter des Prinzen, der den Wagen führte, weiter fahren wollte, ohne die geringste Notiz von diesem Unfall zu nehmen, hielt das zahlreich zustromende Publikum ihn an und ließ erst wieder die Straße frei, als der militärische Begleiter des Herzogs ausgesiegen und Anordnungen zur Wegschaffung des Überfahrenen in ein Hospital getroffen hatte. Dieser militärische Begleiter ist nämlich zugleich der Prinzen-Erzieher.

Paris. Am Montag war großer Ball bei der Kaiserin von Frankreich. Derselbe fiel dieses Mal glänzender aus, denn gewöhnlich; der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen wohnten denselben an. Der Kaiser, welcher den schwarzen Adlerorden trug, erschien mit seinen Gästen um 10 Uhr. Der Kaiser führte die Prinzessin Carl, welche ein weißes Kleid mit einer Guislaine von rothen Rosen trug und deren Haupt mit einem prachtvollen Diadem geschmückt war. Der Prinz Carl, welcher den Großorden der Ehrenlegion angelegt hatte, gab der Kaiserin den Arm. Derselbe trug ein grünes, ebenfalls mit Blumen verziertes Atlaskleid und ein Diadem mit dem berühmten „Regent“ in der Mitte. Beim Erscheinen des Kaisers und seiner Gäste wurde die preußische Nationalhymne aufgespielt, worauf der Ball sofort begann. Die Gäste des Hofes, das ganze diplomatische Corps und alle hohen Staatsbeamten wohnten dem Feste an. Der Kaiser geleitete die Prinzessin Carl zum Buffet. Dem Prinzen Carl gegenüber war der Kaiser äußerst höflich, ja herzlich. Gegen 1 Uhr zogen sich die hohen Herrschaften zurück, der Ball selbst dauerte aber bis 3 Uhr Morgens.

Gebetdeprixe. Dresden, am 23. April 1869.

a. b. Tiere	b. Tiere	c. Tiere	d. Markt	e. Tiere	f. Markt
Weizen (mrich) 5	7½	5	17½	Weizen	5
Weizenbraun	4	17½	5	Rorn	4
Korn	3	7½	4	6½	4
Gerste	3	15	4	5	3
Hafer	2	17½	2	22½	1
Kartoffeln	1	18	1	28	1
Butter & Fettme	22	25	20	18	15

And in
Politik
und
Familie
Bauar
genheit
des
betriebs
entneh
ordina
Bauar
angebr
des
ten no
Gund

Waldschlösschen.

Heute I. grosses Militär-Concert

vom Musikkorps des A. S. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 (König Wilhelm) unter Leitung des Herrn Musikkapellmeisters A. Treutler.
Wiedersehen, Marsch von Treutler. Ouverture zu Faust von R. Wagner. Ouverture zu Norma von Bellini. Die lustige Henne. Quadrille v. Strauss. Eine Act aus Vorleben von Herodotus. Der Himmel voller Schen, Walzer von Joppe. Ouverture zu Fidelio von Beethoven. Bräunermarsch undarie aus der Zauberflöte von Mozart. Die beiden Stadtgallen, Polka für 2 Pizzicato-Pidots von Bouquet. Eine Fantasie aus dem Tempel und die Juden v. Matzchner, arr. v. Dörr. Aufgang 4 Uhr. Entrée 2½ Uhr. Eintrittskarte.

Aufgang 6 Uhr. Restaurant Ende 10 Uhr.

Konzert Ende 10 Uhr.